

pfarreiblatt

10/2021 16. bis 31. Mai Zentralredaktion



Kommunionfeier in der Pfarrei St. Johannes, Luzern. (Bild: Roberto Conciatori)

Von der Basis zum Bischof

Zehn Schritte zu mehr Geschwisterlichkeit

Seite 2/3

Eine geschwisterliche Kirche von Frauen und Männern

«Es geht um die Glaubwürdigkeit»

Die katholische Landeskirche Luzern wagt einen Aufbruch von unten: Sie schlägt «Zehn Schritte zu einer geschwisterlichen Kirche von Frauen und Männern» vor. Gefordert sind in erster Linie Pfarrei- und Pastoralraumleitende. Bischof Felix Gmür übt harsche Kritik.

«Wir dürfen nicht warten, bis sich die Kirche von oben erneuert. Wir müssen selber vor Ort Verantwortung übernehmen, jede und jeder Einzelne», sagt Herbert Gut, Leiter der Pfarrei St. Johannes in Luzern. «Dies geschieht im Dialog mit dem Pfarreiteam, mit der Pastoralraum- und mit der Bistumsleitung. Es ist ein langer Weg, ein Ringen, das Geduld braucht.» Mit diesen Worten umschreibt Gut das Anliegen der «Arbeitsgruppe für eine geschwisterliche Kirche» (AG), zu der er gehört.

Weibliche Gottesbilder

Die AG hat zehn Schritte erarbeitet, die zu einer Kirche führen sollen, die «Gleichberechtigung im Sinne des Reiches Gottes» konsequent umsetzt.

Genannt werden einerseits Grundhaltungen wie «Vertrauenskultur», «Bescheidenheit» oder «Gleichberechtigung», andererseits aber auch Visionen, die anzustreben seien: Unter «Erneuerung des Gottesbildes» heisst es etwa: «Alle Mitarbeitenden in der Verkündigung eignen sich eine Fülle von Gottesbildern an, die nicht ausschliesslich männlich, sondern explizit auch weiblich sind.»

«Unsere Sprache muss sensibler werden», erläutert Synodalratspräsidentin Renata Asal-Steger gegenüber kath.ch. «Wir können Gott nicht in ein Bild packen. Letztlich wissen wir nicht, wie Gott ist. Die Bibel liefert keine Grundlage dafür, Gott nur männlich zu denken.»

Pastoral der Präsenz

«Pfarreileitungen fördern eine Pastoral der Präsenz und verzichten auf den Einsatz von Priestern ohne starken Bezug zur Pfarrei», lautet Schritt vier. Wie aber soll dies geschehen in Anbetracht des Priestermangels?

«Ich kenne viele Priester, die sich zunehmend gehetzt fühlen und sagen:

Wir müssen selber vor Ort Verantwortung übernehmen.

Herbert Gut

Die Seelsorge geht verloren, ich eile nur noch von Termin zu Termin», sagt Asal-Steger. «Dass die Eucharistie im Zentrum unseres Glaubens und Feierns steht, ist unbestritten.»

«Wir müssen von den Bedürfnissen der Menschen vor Ort her denken, und nicht von den zum Teil vorhandenen Priestern», sagt Herbert Gut. Entsprechend sind laut Schritt fünf «alternative Formen» zu suchen, «damit Männer und Frauen das Mahl Jesu» feiern könnten.

Soll also jede Pfarrei nach eigenen Formen des Mahls suchen? Gut verneint entschieden. «Pastoralraumleitende sollen den Rahmen vorgeben, damit ein Zusammenspiel von Einheit und Vielfalt gewährleistet bleibt. Es geht um unsere Glaubwürdigkeit.»

«Gangbare Schritte»

Wie aber kommen die «Zehn Schritte» an der Basis an? Nicht alle angefragten Pfarrei- und Pastoralraumleitenden wollen zu dieser Frage öffentlich Stellung nehmen. Die beiden, die es tun, begrüssen sie. «Die Initiative zeigt realistische Möglichkeiten auf und ist auf einen gemeinsamen Weg angelegt», sagt Andreas Wissmiller, der den Pastoralraum Region Willisau leitet. Das sieht auch Edith Pfister so, sie leitet den Pastoralraum Pfaffnerntal-Rottal-Wiggertal. Beide wollen die «Zehn Schritte» denn auch in ihrem

Auf Bitte des Bischofs – im Auftrag des Synodalrats

Die «Zehn Schritte zu einer geschwisterlichen Kirche von Frauen und Männern» wurden von einer Arbeitsgruppe im Auftrag des Synodalrats der Luzerner Landeskirche erarbeitet. Diese hat dafür 25 Personen aus allen Ebenen der Kirche interviewt. Weitere Personen schrieben Zukunftsgeschichten. Aus diesen Inhalten entstanden die «Zehn Schritte».

Auslöser war eine Bitte von Bischof Felix Gmür: Am Schlussanlass des Projekts «Für eine Kirche mit* den Frauen» im Juli 2016 in Rom bat Gmür um konkrete Vorschläge für eine geschwisterliche Kirche. Die «Zehn Schritte»-Faltblätter wurden an das Bistum, an die Synodalen im Kanton Luzern, Pastoralraum- und Pfarreileitende sowie die Kirchgemeinden verschickt. Weiter gingen sie auch an nationale Gremien und Ordensgemeinschaften. Die «Zehn Schritte» können von allen Interessierten unterzeichnet werden.

www.geschwisterliche-kirche.ch



Pfarrleiter Herbert Gut und Pfarrseelsorgerin Ingrid Bruderhofer leben in der Pfarrei St. Johannes in Luzern bereits ein Stück Geschwisterlichkeit. Hier: Gemeinsame Feier des Ostergottesdienstes.

Bild: Roberto Conciatori

Team diskutieren. «Die Frage nach der religiösen Sprache müssen wir uns bei allen unseren Aufgaben stellen: in der Liturgie, im Unterricht und so weiter. Wie wir von Gott reden, ist prägend für unser Gottesbild», sagt Edith Pfister in Bezug auf das zu erneuernde Gottesbild.

Mut zusprechen

Skeptischer sind Wissmiller und Pfister bei den alternativen Mahlfeiern: Die Wortgottesfeiern mit Kommunion hätten sich zwar bewährt, blieben aber ein Kompromiss, sagt Wissmiller. «Wenn sorgfältig überlegte neue Formen zu besseren Möglichkeiten führen, bin ich offen dafür.» Ein Experimentierfeld sieht er hier jedoch nicht. «Der Königsweg bleibt für mich die Weihe von verheirateten Priesterinnen und Priestern und Eucharistiefiern mitten unter den Gläubigen, auch räumlich, mit hoher liturgischer Beteiligung aller Anwesenden.»

Auch Edith Pfister begrüsst die Suche nach anderen Formen grundsätzlich. Einen Rahmen vorgeben, wie es die Initiative vorschlägt, möchte sie jedoch nicht: «Es gibt die sakramentale Form, und es gibt alternative Formen, wie Menschen zusammen Mahl feiern können. Wenn eine Katechetin mit einer Gruppe Brot und Wein teilt, möchte ich ihr vielmehr Mut zusprechen: Auch hier passiert etwas Heiliges.» Allerdings verweist auch sie auf das ungelöste Grundproblem, «dass das Sakrament an die Weihe und diese an das männliche Geschlecht gebunden ist.»

Harsche Kritik des Bischofs

Bischof Felix Gmür wiederum kann den «Zehn Schritten» nicht viel abgewinnen. Er anerkennt auf Anfrage zwar das Engagement und den guten Willen der AG, kritisiert jedoch, dass darin bloss «Profis» und auch keine Migrant*innen vertreten waren. Inhaltlich findet er, Gottesbilder

könne man nicht befehlen. Man müsse sich mit ihnen auseinandersetzen. Er warnt vor einer «Bilderstürmerei, die alte Bilder verbieten möchte». Eine «Pastoral der Präsenz» begrüsst Gmür. Eine zentrale Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils aber sei es, «dass die Eucharistie Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens ist». Das sei die Mitte der Kirche, würde diese aufgegeben, würde sich die Kirche selbst zerstören. «Die Sakramente können nicht durch alternative Formen ersetzt werden, weil das sakramentale Handeln Jesu Christi nicht ersetzbar ist», so Gmür.

Der Dialog dürfte dennoch weitergehen. Ideal wäre aus Sicht von Andreas Wissmiller, wenn das Thema in der Regionalen Pastoralraumleiter*innen-Konferenz diskutiert würde, die von der Bistumsleitung geleitet wird. Er kann sich vorstellen, die «Zehn Schritte» dort einzubringen.

Sylvia Stam

Kloster Mariastein

Früherer Abtprimas spricht



Bild: Herber-Weinlig

Notker Wolf, bis 2016 Abtprimas der Benediktiner weltweit, spricht am 30. Mai an einem Vortrag im Kloster Mariastein. Sein Thema: «Benediktinerinnen und

Benediktiner weltweit – Vielfalt in der Einheit». Das Referat ist einer von vielen Anlässen im Gedenkjahr 2021, das an die Rückgabe des Klosters durch den Kanton Solothurn im Juni 1971 erinnert. Dabei gehe es «nicht mehr um die Aussöhnung mit einer leidvollen Vergangenheit, sondern um den Aufbruch in eine lebendige Zukunft», schreibt das Kloster dazu.

So, 30.5., 16 Uhr Information über Form der Durchführung auf kloster-mariastein.ch



«Chancen für aktives Altern erkennen» ist einer der Kursinhalte. Bild: pixabay.com

Frauenbund Luzern

Altern als Teil der Schöpfung

Das Altern präsentiert sich in den nächsten Jahrzehnten völlig neu. Dieser tiefgreifende Wandel ist Herausforderung und Chance für das Individuum wie auch in Bezug auf die gesamte Schöpfung. Die Teilnehmerinnen im Kurs «Leben für Fortgeschrittene» reflektieren ihr Lebenswissen und ihre Visionen und erkennen Chancen für aktives Handeln. Mit Carmen Frei, Journalistin und Gerontologin.

Do, 27.5., 17.15–20.00 via Zoom | Kosten: Einzelmitglieder Fr. 50.–, Nichtmitglieder Fr. 100.– | Anmeldung bis 13.5. an 041 210 90 77 oder sekretariat@skfluzern.ch | Infos: skfluzern.ch/events

Stadtrundgang durch Luzern

Die verhinderte Reformation

«O Lucerna wie bistu so gar verstopft»: Unter diesem Titel führen die «Untergrundgänger» Delf Bucher und Urs Häner sowie Pfarrer Beat Hänni, Historiker Hans Jurt und Professor Markus Ries, Universität Luzern, zu den Orten der Reformation in Luzern und der Rückkehr der Reformierten im 19. Jahrhundert.

Fr, 28.5., 18.00 | Treffpunkt: Matthäuskirche Luzern, Seite Schweizerhof | Dauer: 2 Std. | Kosten: Fr. 15.– (ermässigt Fr. 10.–) | Anmeldung: info@untergrundgang.ch | Infos: untergrundgang.ch

Universität Fribourg

Die Macht des Heiligen

Welche Rolle haben das Heilige, die Heiligkeit und Heiligung in einer entzauberten Welt? Führt Modernisierung notwendigerweise zu Säkularisierung? Welche Bedeutung haben heilige Räume und Zeiten heute? Diesen Fragen gehen die Studientage der Universität Fribourg nach. Hauptreferenten sind der deutsche Sozialphilosoph Hans Joas und der bekannte deutsche Maler christlicher Motive, Michael Triegel. Weitere Referierende sind der in Luzern wohnhafte emeritierte Professor Fulbert Steffensky, die Professorinnen Barbara Hallensleben und Veronika Hoffmann (Universität Fribourg) u. a.

16.–18.6. | Live-Stream via Zoom | Kosten: Fr. 50.– | Anmeldung und Infos: unifr.ch/glaubeundgesellschaft/de/studientage/2021



Bild: Sreenschot/YouTube, Glaube u. Gesellschaft

Michael Triegel ist einer der bekanntesten zeitgenössischen Maler christlicher Motive.

Radiotipps

Perspektiven

Faszination Lobpreis

Lobpreis-Bands generieren Millionen Klicks und füllen weltweit Konzerthallen. Aber was genau ist Lobpreismusik? Wo sind ihre Stärken, wo ihre Grenzen, nicht nur musikalisch, sondern auch theologisch? Gespräch mit dem mennonitischen Theologen und Musiker Dennis Thielmann.

So, 23.5., 08.30, und Do, 27.5., 15.00, SRF 2

Fernsehtipps



Kreuzgang des ehemaligen Klosters der Stiftskirche in St-Ursanne. Bild: J.-C. Gädmer

TV-Gottesdienst zu Pfingsten

Stiftskirche St-Ursanne

Der römisch-katholische Gottesdienst am Pfingstsonntag wird aus dem malerischen Städtchen St-Ursanne im Kanton Jura übertragen. Die Messe wird in der mittelalterlichen Stiftskirche «La Collegiale» aus dem 12. Jahrhundert gefeiert.

So, 23.5., 11.00, SRF 1

Streaming-Serie

Freude und Leid von Novizen

Die Serie «Dein Wille geschehe» erzählt von den Leiden und Freuden fünf junger Männer mit jeweils unterschiedlichem Hintergrund, die ins Kapuziner-Seminar mitten im Quartier Latin von Paris eintreten.

Alle drei Staffeln der Serie sind bis Mitte Juni gratis auf Arte verfügbar: www.arte.tv/de/videos/RC-019561/dein-wille-geschehe

Luzern



Ursula Haller-Wicki (Littau), Angela Bucher-Kunz (Schüpfheim) und Patricia Steiner-Steffen (Sursee) sind neu im Vorstand des Frauenbunds. Bilder: SKF Luzern

Katholischer Frauenbund Luzern

Drei neue Vorstandsfrauen

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds Luzern konnte auch 2021 nicht stattfinden. Auf schriftlichem Weg wurden am 1. April dennoch drei neue Vorstandsmitglieder gewählt.

141 Stimmen seien für die Delegiertenversammlung 2021 auf schriftlichem Weg eingegangen, heisst es in einer Mitteilung des SKF Luzern. Alle Traktanden wurden demnach angenommen und die Kantonalvorstandsfrauen für die nächsten vier Jahre gewählt: Daniela Merkel-Lötscher als Präsidentin, Angela Schöpfer-Kammermann als Bildungsverantwortliche und neu als Vizepräsidentin, Diel Tatjana Schmid Meyer (Ressort Politik) und Marlis Odermatt-Hübscher (Ressort Kontakte).

Zwei Rücktritte, drei Neue

Drei Frauen wurden neu in den Vorstand des Kantonalverbands gewählt: Angela Bucher-Kunz aus Schüpfheim übernimmt das Ressort Spiritualität – Religion – Kirche, sie ist Pflegefachfrau Psychiatrie HF. Die diplomierte Wirtschaftsprüferin Ursula Haller-Wicki aus Luzern-Littau, bisher Revisorin, übernimmt das Ressort Finanzen von

der abtretenden Regula Liemdb-Duss, die sich elf Jahre im Kantonalverband engagierte.

Die dritte Neue ist Patricia Steiner-Steffen aus Sursee. Die medizinische Praxisassistentin wird für das Ressort Soziales zuständig sein. Steiner folgt auf Anneliese Schärli-Bühler, welche dem Kantonalvorstand fünf Jahre lang angehörte, davon vier als Vizepräsidentin.

Lob für die Ortsvereine

Weil die Delegiertenversammlung schon 2020 nicht stattfinden konnte, mussten die Delegierten über zwei Jahresrechnungen befinden. Das Jahr 2019 schloss mit einem Plus von gut 16 000 Franken. Das Jahr 2020 wies hingegen ein Minus von 10 000 Franken aus, bedingt durch den neuen Auftritt des SKF Luzern und den personellen Wechsel auf der Geschäftsstelle.

Einkäufe und Gespräche

In ihrem Jahresbericht hob Präsidentin Merkel-Lötscher die wichtigen Einsätze der Ortsvereine im Corona-Jahr 2020 hervor: Sie hätten Menschen in der Einsamkeit begleitet, Helferzentralen gegründet, Einkäufe übernommen, Telefongespräche geführt und vieles mehr. Astrid Bossert Meier/sys

Was mich bewegt

Geduldig sein. Und hoffen

Geduld sei eine Tugend, sagt man. Dies ist allerdings leichter gesagt als getan. Was tut denn, wer geduldig ist?

Er erträgt, erduldet, zeigt Langmut. Sie beugt sich ihrem Schicksal, fügt sich. Geduldige halten aus. Geduld ist nicht ein passives Über-sich-ergehen-Lassen, sondern vielmehr eine innere Verfassung, eine Haltung, eine Fähigkeit.

Geduld kann man trainieren. Das geht dann am besten, wenn man ein Ziel vor Augen hat. Die Geduld, die gemäss Paulus eine Frucht des Heiligen Geistes ist, bringt dann selbst neue Früchte hervor.

Eine kann die Gelassenheit sein. Es gibt Dinge, Umstände, Situationen (und Menschen!), die wir nicht ändern können. Aber wir können lernen, sie in Geduld zu ertragen. «Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen», schreibt Paulus (Gal 6,2). Eine andere Frucht ist die Standhaftigkeit. Dazu gehört, Unbill zu erkennen, soweit es geht abzuwehren und nicht einzuknicken: «Steht fest im Glauben» (1 Kor 16,13). Eine dritte Frucht ist die Hoffnung: «Seid fröhlich in Hoffnung» (Röm 12,12).

Geduldige hoffen beharrlich, dass es besser wird. Geduld zahlt sich aus, auch in Zeiten von Corona.

Felix Gmür,
Bischof von Basel



Schweiz

Moderatorin Sternstunde Religion
Amira Hafner verlässt SRF



Die Muslimin und Islamwissenschaftlerin Amira Hafner-Al Jabaji hat Schweizer Fernsehen SRF Anfang April verlassen. Sie hatte im Turnus während sechs Jahren die Sendung «Sternstunde Religion» moderiert. Laut Mitteilung von SRF geht Hafner auf eigenen Wunsch. Sie wolle sich in Zukunft vermehrt auf eigene interreligiöse Projekte fokussieren. Ihre Kündigung könnte mit Hafners Kritik an SRF in Zusammenhang stehen. In einem Kommentar auf der Website des von ihr gegründeten «Interreligiösen Think-Tank» hatte sie nach einer «Arena»-Sendung zum Verhüllungsverbot die muslimische Aktivistin Saïda Keller-Messahli als extremistisch bezeichnet. Diese walze alles platt «wie ein ausser Kontrolle geratener Bulldozer». Hafner monierte weiter, dass Keller-Messahli «überdurchschnittlich oft in SRF-Gefässen zu Wort kommt».

So ein Witz!

In seiner Pfingstpredigt schildert Pfarrer Meier mit bildhaften Worten, wie der Heilige Geist sich als feurige Zunge auf den Köpfen der Apostel niederliess. Da flüstert Emma ihrer Schwester Mia zu: «Jetzt weiss ich, warum die Mönche Tonsuren tragen!»

Luzern

Reformierte Landeskirche
60 Synodale neu gewählt

Die reformierte Synode im Kanton Luzern, das Parlament der reformierten Landeskirche, ist für die Amtsdauer 2021 bis 2025 neu gewählt worden. Die 60 Sitze wurden gemäss Mitteilung in stiller Wahl besetzt, da nicht mehr Kandidierende vorgeschlagen wurden, als Sitze zu vergeben waren. Jede der zehn Kirchgemeinden bildet einen Wahlkreis; die Kirchgemeinde Luzern ist in acht Unterwahlkreise unterteilt. Von den 60 Synodalen sind 23 neu im Parlament. Dieses tritt am 23. Juni erstmals zusammen. Dann wählt es auch sein Präsidium sowie die Mitglieder des Synodalrats. Auf katholischer Seite finden die kantonalen Gesamterneuerungswahlen in einem Jahr statt.

Bistumskanton Luzern

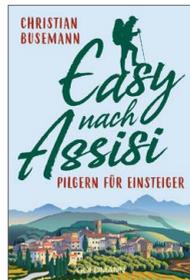
23. Pastoralraum errichtet



Der 23. Pastoralraum im Kanton Luzern ist im unteren Seetal entstanden. Er wurde am 2. Mai von Bischof Felix Gmür errichtet. Zum Pastoralraum Hitzkirchertal gehören die vier Pfarreien Aesch, Hitzkirch, Müswangen und Schongau. Leiter ist Daniel Unterhäuser. Das Hitzkirchertal ist der zweitletzte neue Pastoralraum im Kanton Luzern. Den letzten werden die Pfarreien Nebikon, Egolzwil-Wauwil und Schötz bilden. 2022 stossen Littau und Reussbühl zu Luzern; Escholzmatt, Marbach und Wiggen werden mit dem Pastoralraum Mittleres Entlebuch zum «Oberen Entlebuch» vereinigt.

Treffpunkt Buch
Zu Fuss zu Franziskus

Originell und kurzweilig fasst Christian Busemann, deutscher Autor und TV-Produzent, seine 14 Etappen des Franziskuswegs von Florenz bis Assisi zusammen. In Charakteristika des Wegstücks, Sehenswürdigkeiten, das Sinnieren über Unterkünfte und Momentaufnahmen verschiedenster Begegnungen mischen sich sowohl Begebenheiten aus dem Leben des Franz von Assisi als auch Gedanken über Lebenssinn, Werte, das Verhältnis von Einsamkeit und Gemeinschaft, über das Loslassen oder Ausruhen.



Erkenntnisse in markierten Textabschnitten oder «Pilger-Lektionen» am Kapitelende sind philosophischer oder ganz praktischer Natur – wie etwa der Umgang mit Hofhunden, ja gar Wölfen am Weg, oder Taktiken, Weggefährt*innen bei Ruhebedürfnis zu entkommen. Ganz anders die Beschreibung seiner Tage in Assisi: Busemann schlägt hier vermehrt behutsame Töne an, die berühren.

Durch den unterhaltsamen Mix aus Erfahrungen und nützlichen Informationen bekommt man unweigerlich Lust, sich selbst auf das Abenteuer Pilgern einzulassen. Bücher, Links und Apps zum Thema findet man schon einmal im Anhang.

Andrea Huwyler, Pfarrblatt Bern

Christian Busemann: Easy nach Assisi. Pilgern für Einsteiger | Goldmann-Verlag 2021 | ISBN 978-3-641-25171-0

Die Luzernerin Imelda Abbt im Film «Das katholische Korsett»

«Religiöse Prägung ist wie ein Kleid»

Imelda Abbt (83) trat mit 20 Jahren in ein geschlossenes Kloster ein, zehn Jahre später verliess sie dieses wieder. Die Luzernerin ist eine der Protagonistinnen im Dokumentarfilm «Das katholische Korsett».

Warum haben Sie das Dominikanerinnenkloster in Weesen nach zehn Jahren wieder verlassen?

Mir wurde klar, dass ich meinen Weg so nicht mehr gehen kann. Auslöser war ein Erlebnis in Rom. Ich war Delegierte meines Klosters an einer Versammlung der Dominikaner*innen. Wir wollten Reformen, daher stimmte ich immer wieder gegen gewisse Vorschläge. In der Pause sprach mich ein Dominikanerpater darauf an und sagte: «La loi, c'est pour marcher dessus.» (Das Gesetz ist dazu da, es zu umgehen.) In diesem Moment habe ich mich entschieden, auszutreten.

Damals studierten Sie bereits Theologie in Chur. Inwiefern hat das Studium Ihren Entscheid mitbeeinflusst?

Die historisch-kritische Methode, die Bibel auszulegen, die ich im Studium lernte, brachte für mich eine grosse Veränderung: Ich verstand, dass mein christliches Handeln sich im Hier und Jetzt zeigt. Die Menschwerdung Gottes ist für mich heute das A und O. Der Mensch Jesus als Vorbild für unser Handeln. Die Umsetzung ins Handeln ist zentral. Viele Menschen sprechen beim Thema Glauben bis heute von Gott und der Dreifaltigkeit, aber nicht von Jesus als Mensch.

Was hat Sie an Kant begeistert?

Mit seinem Satz «Wage, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen» war Kant ein grosser Aufklärer. Ich war be-



«Jedes Handeln ist eine Entscheidung», sagt Imelda Abbt.

Bild: Vera Rüttimann

geistert und fand: «Jetzt beginnt doch mal selber zu denken, selber verantwortlich zu werden.» Auch der Begriff «Freiheit» war für mich wichtig: Jedes Handeln ist eine Entscheidung. Mit dieser Entscheidung wird der Mensch verantwortlich für sein Handeln. Ich habe mich gefragt: Was bedeutet diese

Freiheit vor Gott innerhalb der Bedingungen, unter denen ich im Kloster lebte?

War das Frauenbild des Katholizismus Ihrer Ansicht nach mitverantwortlich dafür, dass drei Kantone der Urschweiz das Frauenstimmrecht 1971 abgelehnt haben?

Ja. Ich habe das im Kloster selber erlebt. Die religiöse Prägung ist wie ein Kleid. Wenn man dieses ablegt, ist man erst einmal nackt. Das Gottesbild in der Bibel ist allerdings ein anderes: Wir sind das Ebenbild Gottes. Das gilt für Mann und Frau.

Der katholischen Kirche sind Sie treu geblieben. Weshalb?

Ich habe die Kirche gern. Ich liebe diese Gemeinschaft und gehe gern in den Gottesdienst. In diesem heiligen, universalen Denken fühle ich mich wohl. Ich möchte allerdings auch, dass das Entscheidende dieser Botschaft benannt wird: die Menschwerdung Gottes. Jesus ist unser Vorbild und da sind wir beheimatet. *Sylvia Stam*

Die Katholiken und das Frauenstimmrecht

Die Kantone Uri, Schwyz und Nidwalden lehnten 1971 das Frauenstimmrecht ab. Der Film «Das katholische Korsett» untersucht, inwieweit deren katholische Prägung dafür mitverantwortlich war. Imelda Abbt ist eine der Protagonistinnen des Films. Abbt studierte Theologie und Philosophie. Nach dem Klosteraustritt war sie in der Bildung tätig, u. a. 10 Jahre als Leiterin der Propstei Wislikofen und 20 Jahre als Dozentin an der Senior*innenuniversität Luzern.

«Das katholische Korsett» ist kostenlos online zu sehen auf playsuisse.ch.

Der neue Hochschulseelsorger Valerio Ciriello

Bis sich die Berufung durchsetzte

Valerio Ciriello war Banker und Beamter. Heute ist er Jesuit und Hochschulseelsorger an der Uni Luzern. Dabei wollte er erst beides nicht. Zufälle hätten ihn auf seinen Weg geführt, sagt er. Nun will er den Studierenden zu Weitblick verhelfen.

«Horizonte» nennt sich die Hochschulseelsorge Luzern, Horizont-erweiterung ist ein Wort, das bei Valerio Ciriello oft fällt. Er sagt: «Studenten leben oft in ihrer Blase und haben keine globale Sicht auf die Probleme.» Sein Ziel ist es, die Blase aufzubrechen. Der Seelsorger sagt aber auch: «Bevor du überhaupt den Christen suchst, musst du den Menschen suchen.»

Valerio Ciriello (45) war selbst viele Jahre auf der Suche. Vor allem die Frage nach der Berufung zum Priester flackerte in seinem Leben immer wieder auf. «Ich habe sie aber immer unterdrückt», sagt Ciriello. Im Kanton Aargau aufgewachsen, studierte er Philosophie und Theologie in Paris und schloss 2002 in Rechtswissenschaften in Neapel ab.

«Ich habe keine Berufung»

Durch einen Freund erfuhr er von einem Treffen für junge Erwachsene der Mailänder Jesuiten im Südtirol. 2009 fuhr er erstmals dorthin. «Von der kosmopolitischen Offenheit der Jesuiten, dem intellektuellen Leben, aber auch ihrem Tatendrang war ich sofort begeistert», sagt er. 2014 lernte er Christian Rutishauser kennen. Der damalige Provinzial der Schweizer Jesuiten ermunterte ihn, erst das Noviziat zu besuchen und danach Exerzitien zu machen. «Ich sagte zu ihm: Ich habe aber keine Berufung.» Dennoch wollte er der Ursache seiner inneren Unruhe auf den Grund gehen. «Da



«Da war diese Leere in meinem Alltag»: Valerio Ciriello auf der Terrasse des Studierendenhauses «Leo 15».

Bild: Vera Rüttimann

war diese Leere, die ich in meinem Alltag als Beamter gespürt habe.» Dass Ciriello im September 2014 in den Orden eintrat, war einem Zufall zu verdanken. Er war kaum zehn Tage im Noviziat in Nürnberg und knapp davor, wieder auszusteigen. Just dann kam der chinesische Provinzial zu Besuch und erzählte von seinem Werdegang und seiner Mission. «Sein Lebenszeugnis hat mich tief berührt. Ich wusste, dass ich bleiben wollte», sagt Ciriello.

Dennoch sei es nicht leicht gewesen, sich vom alten Leben zu trennen: von den Freund*innen, den teuren Ferien, einem Leben im Ausgang. Der Sohn italienischer Eltern, der von 1990 bis 2000 in Italien gelebt hatte, lebte lange auf grossem Fuss. Er arbeitete unter anderem als Private Banker bei der Credit Suisse und von 2007 bis 2014 bei der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht (Finma).

Der Mann mit den wachen Augen kann bereits auf ein Leben mit vielen

überraschenden Wendungen zurückblicken: «Immer entwickelte sich das, was ich nicht machen wollte, dann sehr gut», zieht Ciriello Bilanz. Er habe keine Berufung gespürt, jetzt sei er Jesuit. Er habe nicht in Paris Theologie studieren wollen und habe dann doch enorm bereichernde Jahre seines Lebens dort verbracht.

«Mehr bewirken»

Und noch etwas hat sich für ihn anders entwickelt: «Ich wollte nicht Hochschulseelsorger werden und jetzt kann ich sagen: Ich kann hier mehr bewirken als in meinem Leben zuvor.» Der Mann, der seinen Blick jetzt versonnen auf den Vierwaldstättersee hinausgleiten lässt, hat wohl seine Traumstelle gefunden.

Vera Rüttimann/kath.ch

Die Hochschulseelsorge Luzern ist da für die Studierenden der Hochschule Luzern, der Pädagogischen Hochschule Luzern sowie der Universität Luzern. Sie wird von den Landeskirchen finanziert.

Worte auf den Weg



Gesehen in einem Hausgarten in Zürich. | Bild: Dominik Thali

Eine Meise in der Hand sei besser als eine Taube auf dem Dach, sagt man. Die Meise ist völlig anderer Meinung.

*Robert Lembke (1913–1989), deutscher Fernsehmoderator.
Er wird es dem Pfarreiblatt nicht verübeln, wenn wir hier
den Spatz durch eine Meise ersetzt haben.*
